

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in Kassa:
Halbjährig 20 Kr. —
Vierteljährig 10 " —
Monatlich 1 " 70 "

Sermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker Nachf. (M. Augenthaler & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, B. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Inserationspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 12 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Nr. 298.
Sermannstadt, Freitag den 22. December 1905.
121. Jahrgang.

Der große Tag.

Budapest, 19. December.

Heute Vormittags traten die Mitglieder des Abgeordnetenhauses nach zweimonatlicher Pause wieder zu einer Sitzung zusammen, um das königliche Rescript zur Kenntnis zu nehmen, mit welchem das Haus bis 1. März vertagt wurde. Gegen die Vertagung erhob Graf Albert Apponyi Namens der Coalition den erwarteten Protest, dem sich die liberale Partei unter Graf Stefan Tisza angeschlossen. Die Sitzung nahm, abgesehen von einigen bei uns schon gewohnten, geschmacklosen Zwischenrufen einen ruhigen Verlauf, und auch außerhalb des Parlamentes erwiesen sich die, hauptsächlich von der Coalition, gehegten Besprechungen als grundlos, da Demonstrationen weder stattfanden, noch auch versucht wurden. So ist denn die Sitzung, der allseitig mit atemloser Spannung entgegengekehrt wurde, wie ein alltäglicher Geschehnis vorübergegangen.

Und doch gewinnt dieser Tag durch ein Ereignis eine, über den Alltag weit hinausgehende Bedeutung, ein Ereignis, durch welches sich der 19. December den wichtigsten Tagen unserer Geschichte ebenbürtig anreicht. Dieses Ereignis ist die Veröffentlichung des Regierungsvertrages über das allgemeine Wahlrecht.

Heute, wo die Idee des allgemeinen Wahlrechtes bereits Gemeingut des ganzen Landes geworden, ein Gemeingut, das keine Macht der Erde dem Lande mehr entreißen oder vorenthalten kann, — heute ist es schon überflüssig, über die allgemeine Bedeutung dieser Idee des Langen und Breiten zu sprechen. Was aber die besonderen Verhältnisse unseres Landes betrifft, dürfte die Motivierung des Gesetzentwurfes, namentlich aber die statistischen Ausweise zweifellos allen Denen, die die klare Sprache der Zahlen verstehen, die Augen öffnen; die Zahlen dieser Statistik bieten ein erschreckend-wahres Bild jenes schreienden Mißverhältnisses, welches zwischen der Verteilung der Bürgerrechte bei uns und der in sämtlichen anderen Staaten der Culturwelt herrscht.

Das Abgeordnetenhause ist nunmehr für nahezu dreihalb Monate vertagt, und diese Zeit wird hoffentlich von allen maßgebenden Politikern dazu benützt werden, den Weg zum Frieden zu suchen und zu finden. Die Richtung ist durch den Gesetzentwurf über das allgemeine Wahlrecht gegeben, der nun sammt dem ganzen, überreichen statistischen Material zur öffentlichen Discussion gestellt ist. Der Gesetzentwurf, sowie dessen Motivenbericht sind im höchsten Grade geeignet, der großen Reform neue Anhänger zu werden, auch aus den Kreisen jener, welche bisher aus Unkenntnis auf der gegnerischen Seite standen. Und darum sind wir von der Ueberzeugung durchdrungen, daß, wie immer sich die persönlichen Verhältnisse gestalten mögen, für jedes künftige Cabinet das allgemeine Wahlrecht die einzig mögliche Plattform ist. Umso mehr als die Einführung desselben in Oesterreich bereits so gut als gesichert ist. Einem Oesterreich gegenüber, dessen Geschichte von einem auf Basis des allgemeinen Wahlrechtes gewählten Parlament geleitet werden, muß ein gleichstarkes ungarisches Volksparlament gegenüberstehen. Das gebietet schon der elementare Selbsterhaltungstrieb, weil in diesem Falle das Beharren auf der Institution des, in der Gesamtheit des Volkes keinen Rückhalt findenden, Classenparlamentes mit dem staatspolitischen Selbstmord gleichbedeutend wäre.

Plan eines Gesetzentwurfes über das Reichstags-Abgeordneten-Wahlrecht.

§. 1. Bei Reichstagsabgeordneten-Wahlen hat ein Wahlrecht jeder Mann, der sein 24. Lebensjahr vollendet hat, ungarischer Staatsbürger ist, schreiben und lesen kann.

§. 2. Das Wahlrecht kann nicht ausüben, wer:
a) entmündigt, oder dessen Minderjährigkeit verlängert ist;
b) unter Concurs steht;
c) sich in Untersuchungshaft befindet, unter dem Vollzug einer Freiheitsstrafe steht oder bedingte Freiheit genießt;
d) zur Suspension der Ausübung seiner politischen Rechte verurtheilt ist, während der im Urtheil festgestellten Dauer;
e) ein im Stande des gemeinsamen Heeres (der Kriegsmarine) oder der Honvéd activ dienender oder während seiner activen Dienstzeit zeitweilig beurlaubter Soldat (Angehöriger der Kriegsmarine), beziehungsweise Honvéd ist; zu diesen gehört jedoch nicht Derjenige, der nur zeitweilig activirt (zur Waffenübung, zur Dienstübung, zur militärischen Ausbildung oder Erprobung einberufen) ist;
f) Mitglied des Personals der Gendarmarie ist;
g) öffentlicher Unterföhrung theilhaftig wird, oder in dem der Wahl unmittelbar vorangegangenen Jahre einer solchen theilhaftig geworden, oder überhaupt von der öffentlichen Wohlthätigkeit lebt.

§. 3. Zum Reichstags-Abgeordneten kann gewählt werden, wer ein Wahlrecht hat, wenn er von der Ausübung seines Wahlrechtes nicht ausgeschlossen (§. 2), in eine Wählerliste aufgenommen (§. 5), mindestens seit zehn Jahren ungarischer Staatsbürger und im Stande ist, jener Bestimmung des Gesetzes, daß die Sprache der Gesetzgebung die ungarische ist, zu entsprechen.

Es kann nicht gewählt werden, wer wegen eines Gewinnsucht ent-springenden Verbrechens oder Vergehens oder nach dem Inleben-treten dieses Gesetzes wegen Aufreizung einer Nationalität zum Hass gegen eine andere rechtskräftig verurtheilt war.

§. 4. Jeder Wahlbezirk wählt einen Abgeordneten. Die Wahlbezirke werden zum Zweck der Abstimmung in kleinere Wahlkreise eingetheilt. Jede Stadt, jede Großgemeinde und jedes Kreisnotariat bilden besondere Abstimmungskreise.

Volkreichere Städte und Großgemeinden können auch an sich in mehrere Abstimmungskreise eingetheilt werden. Aus Kreisnotariaten können je nach Bedarf ebenfalls mehrere Abstimmungskreise gebildet werden, so daß die zum Kreisnotariate gehörenden Kleingemeinden einzeln oder mit einer anderen Gemeinde, eventuell Stadt zusammen, besondere Abstimmungskreise bilden können.

In Städten und in Großgemeinden, welche an sich einen oder mehrere Wahlbezirke bilden, kann von der Eintheilung in Abstimmungs-kreise abgesehen werden.

§. 5. Ueber diejenigen, die ein Wahlrecht haben, ist gemeindeweise eine Namensliste anzufertigen.

Jeder Wähler ist nur in eine Namensliste, und zwar in die derjenigen Stadt, desjenigen Stadttheiles oder jener Gemeinde aufzunehmen, wo er seine ständige Wohnung hat.

§. 6. Die Wahl erfolgt unmittelbar und geheim durch Stimmzettel. Stimmrechtlich ist Derjenige, der in die Wählerliste aufgenommen ist. Das Stimmrecht kann nur persönlich geübt werden.

Zur Erwählung ist die absolute Stimmenmehrheit notwendig. Erhält diese keiner der Candidaten, so hat eine neue Abstimmung zwischen denjenigen zwei Candidaten zu erfolgen, welche die meisten Stimmen erhalten haben.

Im Falle der Stimmgleichheit entscheidet das Los.

§. 7. Die gegenwärtige Zahl der Abgeordneten bleibt unverändert.

§. 8. Die im G. N. I. 1886 festgestellte fünfjährige Dauer des Abgeordnetenmandates bleibt unverändert.

§. 9. Hinsichtlich der neuen Eintheilung der Wahlbezirke, der Details der Zusammenstellung der Namenslisten und des Wahlverfahrens, ferner hinsichtlich der Gerichtsbarkeit über die Gültigkeit der Wahlen verfügt ein besonderes Gesetz.

Den hierauf bezüglichen Gesetzentwurf hat der Minister des Inneren innerhalb eines Jahres, von der Promulgierung des gegenwärtigen Gesetzes gerechnet, dem Reichstage zu unterbreiten.

§. 10. Diejenigen, die in eine der auf Grund der früheren Gesetze im letzten Jahre angefertigten Wählerlisten aufgenommen waren, behalten, auch wenn sie des Schreibens und Lesens nicht kundig sind, ihr Wahlrecht für die Dauer der auf das Inleben-treten des vorliegenden Gesetzes folgenden zwei Reichstagsperioden und sind auch in die neue Wählerliste — auf Grund des alten Rechtes — aufzunehmen, voraus-gesetzt, daß ihr früherer Wahlrechtstitel in derselben Stadt oder Gemeinde besteht, in deren Namensliste sie bei dem Inleben-treten dieses Gesetzes aufgenommen sind.

§. 11. Dieses Gesetz tritt gleichzeitig mit dem in §. 9 erwähnten Gesetze in's Leben. Bis zu diesem Zeitpunkt bleiben die auf die Abgeordnetenwahlen bezüglichen gegenwärtigen Gesetze unverändert in Geltung.

§. 12. Mit dem Vollzug dieses Gesetzes wird das Ministerium betraut.

Budapest, 16. December 1905.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 21. December.

Nach dem Abgeordnetenhause hielt am 19. d. Abends auch das Magnatenhaus eine ungewöhnlich gut besuchte Sitzung, in welcher das neue Vertagungs-Rescript verlesen wurde. Hier wie dort wurde eine Protestresolution angenommen, deren Bedeutung durch den Umstand erhöht wird, daß der vom Grafen Josef Malatich eingebrachte Antrag ebenfalls vom ganzen Hause einhellig zum Beschluß erhoben wurde. Vorher gelangte ein anderes Allerhöchstes Hand schreiben zur Verlesung, durch welches dem Magnatenhause die Ernennung des Grafen Alexander Széchenyi zum Vicepräsidenten bekanntgegeben wurde. Das Haus nahm diese Mittheilung mit Ehrenrufen auf und Präsident Graf Albin Csiky begrüßte den neuen Collegen mit einigen herzlichen Worten, für welche Graf Széchenyi mit einer Verbeugung dankte. Erwähnenswerth ist nur noch, daß die Verlesung des königlichen Handschreibens vom ganzen Hause stehend angehört wurde und daß nur Baron Desider Prohary sitzen blieb. Zu Beginn der Sitzung widmete Graf Csiky den verbliebenen Mitgliedern Graf Emerich Széchenyi und Graf Johann Bichy sen. warme Nachrufe.

Der Minister des Inneren hat den Entwurf der Vorlage über die Wahlreform am 19. d. den politischen Parteiclubs behufs Bertheilung an die Abgeordneten zugefendet.

Im Kreise der Socialisten wurde schon am 19. d. Nachmittags der Gesetzentwurf über das allgemeine Wahlrecht verberiet. Der Gesetzentwurf wurde mit großer Freude aufgenommen und allseits als befriedigend befunden. Was gegen den dritten Abschnitt, der sich mit den Nationalitäten beschäftigt, wurden Einwendungen erhoben; die Socialisten werden gegen diese Punkte des Entwurfes Stellung nehmen. Die Socialisten werden sich demnach auch in ihren Volksversammlungen mit dem Entwurf befassen. Es wurde nicht bemängelt, daß die Regierung den Gesetzentwurf nicht dem Abgeordnetenhause unterbreitete, da die Socialisten einsehen, daß in der jetzigen politischen Situation die Regierung den Gesetzentwurf vergeblich eingebracht hätte.

Feuilleton.

Werkzeuge der Sühne.

Roman von Gustav Becker.
(26. Fortsetzung.)

„Ich wiederhole, daß ich damals lächelte, als ich es las,“ nahm Leontine ihre Anklage wieder auf, „denn es schien mir zu viel gesagt. Hatte ich nur im Geringsten ahnen können, daß ich mich täuschte, so würde ich Dich, mein Vater, gewarnt haben, damit nicht gerade Du der Betrogene seiest, der am Altare wohl Pauline's Hand empfängt, niemals aber ihr Herz besitzen sollte, denn jene Stelle in ihrem Abschiedsbriefe hat leider nicht gelogen! Das verrieth sich mir in der Stunde, wo sie errieth, daß der Gegenstand ihrer ersten Neigung Niemand anders war, als der verbannte enterbte Stiefbruder. Was ich damals sah, war nicht die nagende Reue einer Schwester, das war der verzweifelte Schmerz einer Geliebten!“

Aus des Majors Brust drang ein Stöhnen, aber Leontine ließ ihn den bitteren Reiz bis auf die Reize leeren.

„Urtheile selbst, Vater, mit welchem Namen Pauline's Mähen, ihr Unrecht am — Stiefbruder zu sühnen, zu bezeichnen ist; urtheile selbst, ob ich mich vor der Würde und Autorität einer Mutter beugen konnte, die meinen Vater verräth, und dann verstoße mich, mein Vater, mich, Dein Kind aus Deinem Hause. Und nun urtheile selbst, ob ich jetzt meine unerhörte Beschuldigung, daß Deine Gattin Dich betrügt, begründet habe, oder ob ich sie zurücknehmen muß.“

Der Major hatte, während seine Tochter sprach, fragend auf Pauline geblickt, wie um eine Rechtfertigung von ihr zu fordern.

Sie blieb stumm, aber in dem düstern Blicke, mit dem ihr Auge ihren Gatten und dessen Tochter streifte, lag ein volles Geständnis, und der Major streckte seine Hand nach ihr aus und stieß sie mit den Worten:

„Treuloses, verrätherisches Weib!“ zurück, so daß sie wankte und, auf dem glatten Parquetboden ausgleitend, rücklings niederstürzte.

Der Major war betroffen, als er den Kopf seiner Frau im harten Falle auf die Dielen schlagen hörte, er schwankte, ob er ihr die Hand reichen sollte, um ihr wieder emporzuhelfen. Aber Leontine ahnte, was in ihm vorging. Das geringste Nachgeben konnte ihr gefährlich werden.

Sie hatte heute die Erfahrung machen müssen, daß Pauline's Macht über den Vater doch größer war, als die ihrige; wenn er der Gattin vergab, dann konnte Leontine ihrer Stiefmutter nicht zum zweiten Male gefährlich werden, sie hatte ihren letzten Pfeil verschossen. Daher erfasste sie mit großer Geistesgegenwart den entscheidenden Augenblick und warf sich an des Vaters Brust.

„Ich habe Dich wieder, Vater!“ schluchzte sie und umklammerte seine Schultern.

Sie hielt ihn mit ihren Armen fest und er wehrte ihr nicht. Als er sich endlich nach seinem Weibe umwandte, war Pauline verschwunden!

Es war am Abend des nächsten Tages. Still lagen die Schiffe im Hafen, den die schmale Ostseebucht bildete. Leichte Nachen, einer nach dem anderen, glitten zu nächstlichem Fang dem offenen Meere zu; das Mondlicht ruhte wie ein silberner Rauch auf dem Wasserpiegel und flammte in den Fenstern der Häuserreihen am Strande.

Eines dieser Fenster schloß sich, und der Mann mit dem schwarzlockigen Haare, den der reizvolle Anblick die kühle Septemberluft hatte vergessen lassen, zog sich in das Innere des Zimmers zurück und legte sich vor ein offenes Clavier. Er lehnte sich ein paar Augenblicke in den Stuhl zurück und wandte das blasse Gesicht dem Fenster zu, als wolle er den Mond und die See noch einmal fragen, was sie ihm gesagt, und hob dann seine feinen Hände zu den Tasten. In süßterden Tönen begann er der friedlichen Stimmung des schönen Nachtbildes Ausdruck zu geben, das er draußen geschaut, eine durchklingende, gemüthlich heitere Melodie begleitete die Fischerboote auf ihrer Fahrt nach Deute für Weib und Kind

Dem Clavierpieler selbst war nicht Weib, noch Kind beschieden. Wo andere Herzen von diesem Glück bewegt wurden, da weckte der Gedanke daran in dem seinigen nur ungestillte Sehnsucht, die plötzlich aus den bewegten Tönen klang, denen die milde friedliche Weise gewichen war. Noch vor Kurzem hatte ihn die Hoffnung, das ihm Verlangte zu verpassen, weit über das große Meer in die alte Heimat getrieben, wo er einst die Triumphe seiner gefeierten Mutter geschaut, wo sie Herzen und Ohren entzückt hatte mit den Melodien der italienischen Meister, die sich jetzt in glöcklichen, tief empfundenen Tönen, wie gaukelnde Traum-bilder in sein Spiel fochten. Aber er hatte an den erinnerungsreichen Stätten seiner Kindheit den erhofften Frieden nicht gefunden; was er mit hinübergenommen, das brachte er zurück, und wie er auch kämpfte, den Gedanken an ein verschwundenes, nie wiederkehrendes Glück aus dem Bereiche seiner Hoffnungen und Wünsche zu verbannen, — es war ihm die Melodie in den Sinn, die ihn unaufhörlich verfolgte, und in der sowohl Anfang, als Ende seines Glückstraumes gipfelten und langsam spielte er:

„Letzte Rose, wie magst Du so einsam hier blüh'n —“

Auch jetzt erklang dies Lied, von wunderbaren Accorden begleitet, unter den Griffen seiner Finger. Er hörte nicht das leise, wiederholte Klopfen an der Thüre; er merkte nicht, wie die letztere sich öffnete: es war ihm unbewußt, daß er sich nicht mehr allein im Zimmer befand, bis sich etwas wie ein Schatten in seinen Gesichtskreis drängte.

Er brach sein Spiel ab und fuhr vom Clavier zurück.

Vor ihm stand eine Frauengestalt.

Der Dämmerchein, den der Mond durch das Fenster sandte, ließ ihn nur unendlich die Züge des Gesichts erkennen, aber ahnungsvoll kam es über ihn, daß das Unglaubliche sich erfüllt habe, daß der Augenblick eines kaum noch erhofften Wiedersehens erschienen und die vor ihm Stehende dieselbe sei, von der er eben wieder in Tönen geträumt hatte.

„Harriet!“ rief er, „Martha!“ Sie schüttelte langsam den Kopf. (Fortsetzung folgt.)

Es gibt einen Umstand, der die Bitterkeit der Abgeordneten der Linken über die übermäßige Lähmung der Thätigkeit des Abgeordnetenhauses mildert. Es ist die Action Ladislavs Lufacs, der im Couloir des Hauses zahlreichen Mitgliedern der Linken gegenüber geradezu demonstrativ erklärte, er wisse, daß die Krone eine Entwertung ernst anstrebe und daß seine Mission keineswegs für beendet erachte. Mit der Hoffnung, daß sowohl die Krone, als ihre Rathgeber an eine Entwertung glauben und eine solche anstreben, kehren die Abgeordneten in die Provinz zurück, um die Weihnachtsfeiertage im Kreise der Ihrigen zu begehen.

Aus Maros-Basarhely wird gemeldet: Königl. Oberstaatsanwalt-Substitut Gharfaj hat gegen den kön. Rath Albert Filep und Dr. Nicolaus Sarkany als Präsidenten, beziehungsweise Schriftführer des Wohlthätigkeits-Ausschusses des Comitales Maros-Torda die Anklage wegen Aufreizung erhoben, begangen durch eine Rundmachung, in welcher die Bevölkerung aufgefordert wird, Spenden für einen Fond zur Entschädigung suspendirter Beamten zu leisten. Der Anklagenact des kön. Gerichtshofes beschäftigt sich mit der Sache und hat den Anklagenact abgewiesen.

Im Voranschlag des italienischen Kriegsministeriums für das Budgetjahr 1906/7 ist die Friedensstärke der bewaffneten Macht, die im Jahre 1905 auf 209.441 Mann herabgesetzt wurde, auf Grund des Gesetzes vom 2. Juli 1905 auf 336.212 Mann erhöht. Es wird in Folge dessen möglich sein, die neue Recrutencasse gegen die Mitte November einzuberufen, statt gegen Ende März, wie dies in den vergangenen Jahren geschehen ist. Im Staatsvoranschlag des italienischen Kriegsministeriums des Neujahr für das Budgetjahr 1906/7 sind die Ausgaben 51.388 Lire niedriger beziffert, als im vorhergehenden Budgetjahre.

Die am 18. d. in Moskau erschienene Nummer der Nachrichten des Arbeiterdeputirtenrathes drohte den Moskauer Blättern, daß ihr Erscheinen unmöglich gemacht werden soll, falls sie nicht das Manifest der extremen Parteien abdrucken würden. Nach einer Meldung der „Rozwoje Wremja“ aus Mitau ist die Regierungsgewalt in Russland nicht mehr in Geltung. Das Reichland ist im Aufstande. Die Polizei ist verdrängt. Die auf dem Lande vertheilten kleinen Truppenabtheilungen sind entweder von den Aufständischen niedergemacht worden, oder haben sich in die Stadt zurückgezogen, weil sie sich gegen die gut bewaffneten Vanden nicht halten konnten. In Mitau und Libau sind alle Truppen zusammengezogen, wo sie vorläufig in der Defensive verharren. In Tulum wurde eine Compagnie und eine Dragonerschwadron von Aufständischen geschlagen, wobei 30 Mann und ein Oberlieutenant fielen. Die Aufständischen stachen den Leichnamen die Augen aus und schnitten ihnen Ohren und Hände ab. In den Straßen hatten die Letzten Drahtbinden hergestellt. In der Nacht zündeten sie die Häuser an, in welchen die Truppen untergebracht waren. Als die aufgeschreckten Mannschaften auf die Straße eilten, gerieten sie in die Drahtbinden und wurden aus den Häusern beschossen.

In den letzten Tagen haben sich in Kantandelen (Wilajet Neskub) einige hundert Albanesen aus der Umgebung angesammelt. Sie fordern den Ausschluß der weiblichen Bevölkerung von der Volkszählung, die Entfernung der christlichen Gendarmen und die Einstellung der Großviehsteuer. Am 17. d. verließen sie, die im Hofe des Regierungsgebäudes aufgestellten Militärposten anzugreifen. Diese feuerten und tödteten zwei von den Albanesen. Letztere zogen sich hierauf zurück. Der Wilajetcommandant und Commandant gegen das Vandalenwesen Saifula Pascha ist bereits in Kantandelen eingetroffen, wo bis zum 18. d. die Garnison auf 1500 Mann erhöht wurde. Die Vertreibung der Demonstranten ist somit zu gewärtigen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. December.

(Militärisches.) Ueberlegt werden: im Einvernehmen mit dem k. k. Kriegsministerium für Landesverteidigung, in den nichtactiven Stand der k. k. Landwehr, und zwar auf Grund der Bestimmungen des Wehrgesetzes: die Lieutenants in der Reserve: des 31. Infanterie-Regiments: Gustav Waldschütz zum 13. Karl Racher zum 1. Landwehr-Infanterie-Regiment, Ferdinand Ullmer zum 1. Landwehr-Regiment, Emil Walter, Doctor der Rechte, zum 21. Cesare Piffetti zum 23. Landwehr-Infanterie-Regiment; des 50. Infanterie-Regiments: Rudolf Tschernitz zum 23. Leo Greiner zum 2. Landwehr-Infanterie-Regiment; des 64. Infanterie-Regiments: Josef Steiner zum 2. Landwehr-Regiment, Julian Czerniawski zum 23. Franz Wenz zum 21. Franz Wismann zum 5. Landwehr-Infanterie-Regiment, Julius Bertolini und Vius Dttel, Beide zum 2. Landwehr-Regiment; des 2. Husaren-Regiments: Rudolf Ritter v. Hoch-

Aus verschollenen Tagen.

Draußen liegt nebliger Dunst auf den Straßen und Häusern und Felsen. Die ganze Welt sieht aus wie eine große Wälschlüde. Die Kleider werden feucht, wenn man lange die Zimmer meidet. Es ist so recht ein Wetter, da man die Füße gemüthlich unter den Tisch streckt, eine Cigarre raucht, ein Gläschen Thee nach dem anderen aus dem kummenden Theesessel vollschöpft und ausleert und in die feurige Ofengluth starrt. Was Einem da aber auch für Gedanken kommen? Die ganze neblige Gegenwart kommt den Türken, Russen und Franzosen verschwindet in der tadellos klappenden Versenkung und nur die athmende Gluth tanzt vor den Augen.

Die Flammen und Flämmchen züngeln hin und her, schimmern bläulich, weißlich, gelblich, grünlich — und der Maskenball ist fertig, bereit, der vor vielen und langen Jahren einst zwei junge Herzen in sprühender Luft, in tändelndem, neckischem Spiel und schließlich in einer unerklärlichen Verstimmung beobachtete.

Sie war eine Rose, lieblich und zierlich, vom Scheitel bis zur Sohle, wie er, der schmale Gärtnerjunge, anerkennend, aber ein bißchen profanisch bemerkte. Er war überhaupt ein unangenehmer Gesellschaftler. Bei all' seiner Liebendwürdigkeit und Anmuth, bei all' seiner leuchtenden, herzlichen und frischen Gutmüthigkeit lebte in ihm ein schrecklicher Widerpruchsgeist, der bis zum eckigsten, dornigsten Starrsinn ausarten konnte.

Lobte sie die hellen Farben, dann schwärmte er für die matten, freute sie sich über die blaue Farbe oder über die rothe, dann endete er mit verblüffender Logik einen Zusammenhang zwischen blau und dumm und zwischen roth und wild.

Sollte nach ihrer Absicht ein Ausflug nach Osten stattfinden, dann mußte nach seinem Willen der Westen herhalten. Aber sie hatten sich doch lieb, die Rose und der Gärtner. Wenn der Streit im muntersten Gange war und fast etwas wie Haß in den Augen blickte, brauchte nur ein Tact flüssiger Tanzmusik dahinzuschweben und — vergessen war pro und contra.

Wie der lustige, übermüthige Lenzwind dahintanzte in silberbeller, lausiger Frühlingssnacht, so flogen sie leicht und lächelnd durch den Saal. Sie hatte die Musik aber auch gar zu gern und das Tanzen!

Und er auch. O sie verstanden sich bis in die tiefsten, verborgensten Herzenswinkel. Wenn sie einander begegneten im Getümmel des Balles, da gab's sofort ein helles Klängen: Angriff, Abwehr, die Worte blühten hin und zurück, die Augen lachten und glühten und der ängstlichen Zuschauerin wurde es ungemüthlich heiß bei solchem lustig prasselnden Ungewitter.

stetter zum 1. Landwehr-Infanterie-Regiment; des 34. Divisions-Artillerie-Regiments: Friedrich Herbert zum 2. Landwehr-Infanterie-Regiment; des 35. Divisions-Artillerie-Regiments: Erwin Steinbach zum 2. Landwehr-Infanterie-Regiment; des 2. Festungs-Artillerie-Bataillons: Richard Winkler zum 27. Landwehr-Infanterie-Regiment; die Adjutanten-Bezirke in der Reserve, Doctoren: des 50. Infanterie-Regiments: Ludwig Kobl- muller zum 25. Landwehr-Infanterie-Regiment; des 12. Corps-Artillerie-Regiments: Moriz Dyppehe zum 1. Landwehr-Infanterie-Regiment; des Garnisons-Regiments Nr. 22 in Hermannstadt: Rudolf Lein zum 8. Landwehr-Infanterie-Regiment; der Militär-Verpflegungs-Bezirke in der Reserve: des Militär-Verpflegungs-Magazins in Hermannstadt: Alois Kojalich zum 8. Landwehr-Infanterie-Regiment.

(Verzehung.) Seine Majestät der König hat die selbsterbetene Verzehung des Unterlehrers Nicolaus Stanila vom Schäßburger zum Karzager k. Bezirksgerichte gestattet.

(Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Tordaei Kanzelei-Director Béla Hóshu in die 3. Stufe der IX. Gehaltsklasse, den Vencioni Gustav Fröhlich zum Stellvertreter des amwaltchaftlichen Functionärs bei der Hermannstädter k. Anwaltschaft ernannt.

(Verurlaubung der Drittljährigen.) Das Ungarische Telegraphen-Correspondenz-Bureau meldet aus Wien: Das gemeinsame Kriegsministerium hat die Verurlaubung der Drittljährigen in Ungarn angeordnet. Diese Mannschaft wird zum weitesten größten Theile noch vor den Weihnachtsfeiertagen in das nichtactive Verhältniß gelangen. Nur dort, wo es besondere Verhältnisse des militärischen Dienstes unbedingt notwendig machen, wie zum Beispiel bei den berittenen Waffen, muß mit der Verurlaubung bis zum Eintreffen des im Allgemeinen für die letzten Decemberstage zu gewärtigenden Erfolges zugewartet werden. Im Occupationsgebiete wird sich dieser Wechsel natürlich etwas hinausziehen.

(Lehrkurs für Dynamo-Maschinenführer.) In der königlich-ungarischen Fachschule für Mechanik und Uhrmacher-Gewerbe (Kovácsmező-utca Nr. 15) wird am 6. Januar 1906 ein Lehrkurs für Dynamo-Maschinenführer eröffnet, der sieben Wochen dauern wird. Das Schulgeld für diesen Lehrkurs beträgt 16 Kr. Die Einschreibungen finden in der Zeit vom 2. bis 4. Januar statt.

(Personal-Nachricht.) Der k. ung. Minister für Cultus und Unterricht hat, nachdem er Vernehmen nach, den kön. Schulinspector für den Hermannstädter Comitat Dr. Julius Barthejy nach Erlau versetzt.

(Pfarrerwahl in Amerika.) Wilhelm Drend, Pfarreramt-Candidat, wurde kürzlich zum Seelsorger der deutschen evangelisch-lutherischen Kirchgemeinde in Pomeroy, Ohio, gewählt.

(Confluz.) Die heutige Session der sächsischen Universität und der sächsischen Siebenbürger wurde heute geschlossen. Den Bericht über die Schlußsitzung bringen wir im morgigen Blatte.

(Directorwahl.) In der heutigen Schlußsitzung der General-Versammlung der sächsischen Universität ist Peter Herbert zum Director der Medicinischen landwirthschaftlichen Lehranstalt gewählt worden.

(Widmungen.) Frau Professor's Witwe Helene Herbert hat für die „Irene Herbert-Stiftung“ des ev. Krankenspitals - Fonds 50 Kr., Olga und Alfred Mangelius haben zum Andenken an ihr verstorbenes einziges Kind Walther für den ev. Waisenfond 10 Kronen geteignet. Für diese Widmungen sagt geziemend Dank das ev. Presbyterium A. B.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Samstag den 23. d. werden Abends 8 Uhr die „Stützen der Gesellschaft“ aufgeführt. Es ist das gesammte Personal des Schauspiels unter Leitung des Regisseurs Herrn Sonnenthal beschäftigt. — Eingetretener Hindernisse wegen entfällt die heutige Vorstellung. Die Direction.

(Eislauf-Verein.) Morgen Freitag den 22. d. Mt. Abendlaufen von 5-8 Uhr.

(Treibjagd.) Der Hermannstädter Jagdverein veranstaltet Dienstag den 26. d. in seinem Jagdrevier „Jungferwald“ eine Treibjagd auf Has- und Raubwild. Versammlungsort und Zeit: 8 Uhr früh bei der Refinarer Kapelle. — Der Anmeldebogen liegt in der „Restauration Stadtmarkt“ auf. Die Jagdleitung.

(Ball-Nachricht.) Der hiesige „Verein jüngerer Kaufleute“ wird seinen Ball in der kommenden Falschungs-Saison Samstag den 13. Januar 1906 im großen Saale des Gesellschaftshauses abhalten. Nähere Mittheilungen werden später erfolgen.

(Wintervorlesung Nr. 2.) Gestern Abends las Seminar-Professor Gottlieb Brandisch „Ueber Werden und Vergehen der Volksweisen“ im großen Comitats-Saale. Es war eine der interessantesten Vorlesungen, die hier je gehalten worden sind, gleichzeitig aber auch eine der geistreichsten. Nicht nur der Masse der Zuhörer, auch dem Gebildeten, dem Akademiker, welcher Facultät er auch

Die große Pause hatte begonnen. Der Gärtner saß neben seiner Rose, er war stolz auf sie, das sah man ihm an.

Die Musik spielte ein mächtiges Wagner'sches Stück.

Die Töne rauschten vielsüßig durch den Saal und erzählten von herrlicher Liebe, von vielerlei Frauen und hochgemuthen Ritters, von schwertklingendem Kampf und jubelndem Sieg.

Die Rose neigte ihr bußiges Haupt und lauschte. Der Gärtner süßte sich auch in gehobener, weisevoller Stimmung, aber — es war doch Maskenball. Die Ritter und die gebürtigen Burgen, die glänzenden Wappen und Fahnen, das war so recht ein Mißeu für einen modernen Maskenball.

Wie ein Orichbach strömte es ihm auf einmal von den Lippen, spottend über den Wagner, der sich solche Maskeraden zusammengesammelt, bei dem es immer blitzte und donnerte und ganz gepanzert und gepreigt zungte. Die kunstfritterlichen Belagerungen unserer müden Nerven seien ein Vergehen gegen die körperliche und seelische Gesundheit, und Philosophien auf dem Bombarden, den Trommeln und Trompeten seien unangenehmer, als singende Ragen auf den Dächern des Nachts oder eine Horde verlaunerer.

Die Rose schaut den Gärtner an. Es ist etwas in diesem Blick, das den Gärtner zum Schweigen zwingt. Aber dann bäumt sich wieder der alte, eiserne Eigensinn, spigt die scharfen Krallen und los geht der Kampf gegen — gegen den Nebenbuhler um die Gunst der blühenden Rose.

Wagner, pah, schon der Name sei bezeichnend. Rollen, polternd, schmetternd, dröhnend fahre er einher, Concurrenz bietend dem Weisen der Dampfmaschinen, dem Surren der Sägen, dem Kreischen der raselnden Eisenketten im Zeitalter der Industrie und des Handels.

Wo ist die vielberühmte Schönheit, die weiche Fülle eines Beethovens, die harmonische Klarheit eines Mozarts, wo die Zierlichkeit und Feinheit all' der alten Meister der Poesie in Tönen? Jene Meister verlangen Gehör, verlangen Verständniß, sie denken mehr an, als sie ausführen, dieser bleichere Künstler aber bläst das letzte Stückchen Nerv hinweg.

Die Rose sieht wieder auf den Gärtner: „Sag, Hans, ist das Dein Ernst, was Du mir hier vorkaufst?“

Sie spricht es in dem Tone, der Offenheit will. Sie hat eine Gewissensfrage gestellt. Aber Hans, der Gärtner, kennt keine Gewissensfragen in diesem Augenblick. Der Wechmusikant soll ihm diese Rose nicht an seinen Triumphwagen fesseln, das ist kein hüßiger Gedanke und so fährt er denn heraus: „Ja, es ist mir Ernst um Das, was ich jagte. Du thust ja gerade, als ob es gälte, zu wählen zwischen mir

angehört haben mag, war der Vortrag etwas Neues, Unbekanntes, und jener Zuhörer traf das Rechte, als er am Schluß des Vortrages in die Worte ausbrach: er habe es für unmöglich gehalten, über den angeführten Gegenstand der Vorlesung so viel Neues und so viel Geistreiches jagen zu hören.

Der Gedankengang war etwa folgender: der Urspung aller Kunst liegt im Spiel. Spiel und Kunst pflegt man zu definiren — etwa seit Schiller — als eine Thätigkeit, die ihren Zweck in sich selbst trägt. Das Spiel dient eben so wie die künstlerische Betätigung der Auslösung einer inneren Spannung, und nur dieser. Während aber diese Spannung in dem einen Falle, beim Spiele, nur durch einen Ueberfluß sinnlicher Kräfte bedingt ist, die instinctiv auf Betätigung hindrängen, ist die Spannung in der Seele des schaffenden Künstlers von feinerer, geistiger Art: sie ist hervorgerufen durch die Idee, die sich aus dem Inneren seiner Seele loszureißen sucht. Wie das Kind spielt, um zu spielen, so schafft auch der Künstler aus reiner Freude am Schaffen, aber indem er schafft, sagt er uns etwas, bringt er etwas hervor, was an sich geistigen Werth hat, darum sagt man eben: „er schafft.“ Während der Gegenstand des Spieles mit dem Spiele selbst seinen Werth verliert, bekommt das Kunstwerk seine eigentliche Bedeutung erst nachdem es „fertig“ ist und seinen nächsten und ursprünglichsten Zweck: Befriedigung des schaffenden Künstlers — längst erfüllt hat. Oder: Spiel ist Thätigkeit um ihrer selbst willen, Kunst ist Schaffen um seiner selbst willen. Spiel geht dann in Kunst über, wenn und wo eine regellose Thätigkeit sich umsetzt in ein Schaffen nach Form und Sinn. So lange das Kind die Bausteine einfach durcheinander wirft, nur um seine Händchen in Bewegung zu setzen, so lange spielt es. Wenn es aber beginnt, die Bausteine zu einer Figur oder zu einem Hause zu ordnen, so ist das schon eine künstlerische Betätigung, obwohl wir gewöhnlich auch die schöpferische Thätigkeit des Kindes Spiel nennen. Ähnlich verhält es sich mit dem Unterschiede zwischen dem regellosen Herumhüpfen auf dem Tanzboden, das wir heute fälschlich Tanz nennen, und dem wirklichen Tanz als Kunst.

Die Kunstgeschichte zeigt, daß der Uebergang vom Spiel zur Kunst ein allmählicher ist. Das Schallen der primitiven Lärminstrumente und das Schreien der menschlichen Stimmen, wie wir es bei den auf niederster Stufe befindlichen Naturvölkern heute noch finden, weicht erst allmählich dem Gebrauch musikalischer Töne. Und wieder das Spielen mit dem Tone, rein aus reiner Freude am Klang, geht erst allmählich über in künstlerische Verwendung des Tonmaterials als Ausdrucksmittel für die zartesten Regungen der Seele.

Wie entstehen nun die Volksweisen? Wer mit etwas Aufmerksamkeit den Volksgefang belauscht, wird nach einigen Jahren die überraschende Erfahrung machen, daß ein Lied vor 20, 30, 40 Jahren anders gesungen wurde, wie heute. Ja, auch die Zeit der Erfahrung wird man machen, daß ein und dasselbe Lied in der nämlichen Zeit an verschiedenen Orten verschieden gesungen wird, wenn auch nur mit kleinen oder kleinsten Abweichungen. Wie und warum das? In Folge eines Naturgesetzes. So wie die Sprache in steter Veränderung, in fortwährendem Fluß begriffen ist, so auch die Melodie. Psychologisch liegt diesem Gesetze die naive Freude am Klang der Töne, der Spieltrieb, zu Grunde, der sich hier in der Aenderung der Tonweise geltend macht. Nur selten läßt sich eine derartige Aenderung auf das bewusste Bestreben zurückführen, den Ausdruck der Weise schöner, kräftiger oder klarer zu gestalten. Die in Rede stehende Erscheinung hat in der Kunstmusik den gebräuchlichen Namen der Variation.

Diese Variation wurde nun an einer Menge von Beispielen schlagend auf dem Clavier erläutert und nachgewiesen. So findet sich die Melodie eines lateinischen Hymnus' aus dem 6. Jahrhundert in Luxemburg und Siebenbürgen u. s. w. Zusammenfassend kann man sagen: aus einfachen melodischen Gebilden entstehen durch kleine Veränderungen, Verzweigungen, Ausweichungen neue, complicirtere Tongebilde, wie im Kaleidoskop aus denselben Perlen und Steinen durch kleine Verschiebungen immer neue Formen in unendlicher Mannigfaltigkeit entstehen, die sich auf eine Grundform zurückführen lassen.

In der Kunstcomposition kann man genau dasselbe beobachten, das bewußte Schaffen des Künstlers hat überraschende psychologische Parallelen mit dem unbewußten primitiven Schaffen des Volkes.

Aber auch eine Veränderung der Melodien durch Abschleifung kommt häufig vor. Eine ungewöhnliche Tonfolge oder auch ein einzelnes schwer zu treffendes Intervall wird abgeschliffen und in eine geläufige Form gebracht. Dieser Umbildungsproceß tritt mitunter sehr bald heron. So z. B. läßt er sich schon an den bekannten sächsischen Liedern Rächner's deutlich beobachten. An dem Lied: „Nor deng Uge loss mich sähn“ („Nur deine Augen laß' mich sehen“) haben die Witzelberger und andere Gemeinden die Abschleifung vorgenommen, u. s. w.

oder dem, dem vierdimensionalen Stabstrompeter. Du, was Du nicht lassen kannst! Ich mag ihn nicht, den Stabstrompeter, den —

Eine Thräne, eine ganz kleine glitzernde Thauperle glänzte im Augwinkel der Rose. Während sie still sinnend vor sich hinschaute, als ob sie in weiter Ferne etwas entziffern wolle, erklang im Saale der majestätische Hochzeitmarsch.

Die Pause war vorüber. Der Tanz begann von Neuem. Nach der Ruhe läßt sich's noch besser, noch stiller und leichter drehen, als vorher.

Hans tanzte mit seinem Röschen, daß es seine Art hatte. „Du bist mir doch nicht böse?“ kam es leise von seinen Lippen, als sie Abschied nahmen, und seine Hand drückte die ihre warm und innig, aber der Gegendruck war schwach, viel schwächer, als sonst.

Am nächsten Tag zog Röschen hinaus in die Residenz, um ihre conservatorischen Studien fortzusetzen. Hans, der ein ganz herztiger Junge war bis auf den meterhohen Eigensinn, schrieb seiner Rose eine lange, ernste Epistel, worin er mit aller Sophistik, mit allerlei dialectischen Künsten seinen musikalischen Standpunkt von jenem Abend verteidigte, obwohl ihm ja der Wagner eigentlich immer ganz gut gefallen hatte. Er wollte sich stark und schneidig herausbeigen und die Rose — wenn nur möglich — wenigstens zur würdigen Anerkennung seiner Meinung zwingen.

Aber Röschen's Briefe wurden immer seltener und seltener. Sie machte große Fortschritte dort oben, die Zeitungen brachten ganz natürlich vertheilte Recensionen über ihre herrliche, reife Kunst. Sie zog von Land zu Land als die Gefeierte und Vielumworbene und schrieb gelegentlich an ihren Gärtner ein paar hüßige Zeilen, einige Male darin auch die Frage: ob der Gärtner noch immer die Stabstrompeter hänge?

Und der Eigensinnige setzte sich dann regelmäßig zu Tische und schrieb in heftiger Sprache gegen seinen Feind und Nebenbuhler.

Hätte er's doch nicht gethan. Röschen bekam da draußen von ihrem alten Freunde die Meinung, als ob er doch gar zu „blau“ und zu „roth“ sei in manchen Dingen und ließ ihn abseits stehen. . . .

Die Jahre sind vergangen; die Rose hat sich von einem begeisterten Wagnerianer zum Bund für's Leben pflücken lassen und Hans der Gärtner sitzt als ein Junggeheule mit ergrauendem Haupte am Schreibtisch und starrt in die Gluth. Die Finger der einen Hand klopfen leise auf das Glas, das Geklimper verdichtet sich schließlich zu einem regellosen tactlosen Getrommel, von den Lippen aber klingt, mit Empfindung gepiffen, der „seindliche“ Hochzeitmarsch. Eine Thräne, die sich unvermerkt hervorgeföhren, blickt neugierig in die verglimmende Gluth. —

Peter Riketta

Die... faun die... weise aus... In d... gleich u... kleineren... drehen o... erläutere... Wie... eben so we... hervorgeg... uniguer et... zu Grunde... den Sachle... Volkswesen... Sachle gar... kraft sie u... In d... Wilhelm im... Ob der ein... lehren. D... lichen La... nur Gefä... zu müssen... Hier... gehen den... dem behandel... das Gefühl... thümlicher... Belleidit fan... hat er's be... bedacht der... — (U... nächsten Wo... uns über ih... 1. September... berühmte T... Nächsthofte... zählt zu den... sich vorher et... Erklärungen... Zweifler entge... Reaction auf... schichte Wache... gleich vorweg... hart reagirend... sinnlichen führ... wissenschaftliche... schlanke Erche... ihr Gastspiel a... und Erde Dim... Ist auch die... Art und Weis... hier die Beweg... der Worte sich... stellt in ihrem... Stimmungen in... trauert je nach... sprochene Gebi... Sinn des Gebi... spiel ist das we... allem in den Be... Beugen des j... Traumend vert... sie begleitet jede... erklärenden, bald... Haltung und W... dichtet, des geu... ist uns Madelie... folgen dürfte. E... der an Stelle de... die Traumtänzer... Er trug mit gewo... durch entsprechend... auf Gesänge... scheidung überau... staltungen. Meh... Madelieine's fest... durch die Annah... eines streng wisse... gleich der Weis... hinter dem traum... geht Alles mit re... nur muß im Inte... Wunsch ausgepro... augenlicht werde... aus, daß er uns d... mittelte, die uns d... vermochte.“ — (Die W... aus Sächsisch-... der Romänen zum... übertrieben. Das... Nur einzelnen Kap... ereignen, wie bei d... meinde Nepos, w... das Bahlocal occ... ganzen Tag über g... als ihren gewähl... gerade im Begriffe... Gendarmerie erwie... Aus Dva n... darmerie hat am 1... Luppfer verhaftet, i... eine aufsteigende An... sinnen ließ. Auf S... Röschenbana, Krist... überdies auch die G... der romanische We... böfelerung aufreize, d... Begleichen wurde a... Neben im Wirtshä... Verhaftungen ausge... — (Gepens... „lobb“, vom 19. d... der in manchen Theil... sich wie ein amulan... recht betrübendes Bild... eines Reisenden ganze

Diese Abkürzungen scheinen anfangs gering, zuletzt aber kann man kaum die ursprüngliche Form erkennen, so namentlich wenn eine Volks-

In dem Umwandlungsproceß der Melodien spielt auch die An-

Wie und wann die Volksweisen zuerst entstanden sind, kann

ebenfalls wenig nachgewiesen werden, wie der Ursprung der meisten Sprich-

In Deutschland sucht man nach der bekannten Rede des Kaisers

Hier schloß der Vortrag, der tiefsten Eindruck machte. Auf ein-

gehenden langjährigen Studien beruhend, erweckte er auch bei denen, die

— (Weber die Traumtänzerin Madeleine,) die in der

nächsten Woche im hiesigen Stadttheater auftreten wird, liegt

1. September 1. 3. die nachstehende Kritik vor: „Der Abend, da die

berühmte Traumtänzerin Madeleine uns Gelegenheit gab, das

Wahrscheinlichste ihres Weisens aus eigener Anschauung kennen zu lernen,

sich vorher eine bestimmte Meinung zu bilden, da den wissenschaftlichen

Erklärungen des Traumzustandes Miß Madeleine's die Ansichten der

Reaction auf jedes Wort und jeden Ton nichts Anderes, als eine ge-

schickte Nachahmung, sehen zu sollen. Wir schließen uns, um dies

gleichwohl zu nehmen, an, die in Madeleine ein auf Hypnose

führt und dessen traumhaftem Zustand der Beachtung der streng

wissenschaftlichen Kreise wohl werth erscheint. Madeleine, eine hypnotische,

schöne Erscheinung mit ausgeprochenem englischen Typus, hat uns durch

ihre Haltung auf's Neue bewiesen, daß es immer noch zwischen Himmel

und Erde Dinge gibt, von denen unsere Schulweisheit nichts träumt.

It auch die Hypnose an sich nichts besonders Auffallendes, die intensive

Art und Weise, wie hier das Medium auf Wort und Ton reagirt, wie

hier die Bewegung in innigstem Contact mit der Musik oder dem Sinn

der Worte steht, das grenzt an das Gebiet des Unfasslichen. Madeleine

stellt in ihrem Traumzustande die verschiedenartigsten Gefühle und

Stimmungen in plastischer, ergreifender Form dar. Sie lacht, tanzt und

trauert je nach dem Charakter der Musik, sie illustriert die ihr vorge-

prochenen Gedichte in einer überaus prägnanten Weise, indem sie im

Entsendung von bewaffneter Macht befehligt. Denn ein natürlicher

logischer Schluß führt zu der Annahme, daß dort, wo eine verschwindend

geringe Ursache zu ernste Folgen hat, die Gemüther in hohem Maße be-

unruhigt, für die Aufnahme von Alarmnachrichten empfänglich sein

müssen. Der Bericht lautet übrigens wie folgt: An das Temeser Vice-

gericht die dringende Aufforderung um Entsendung von Gendarmerie.

— (Worb.) Aus Déva wird vom 18. M. d. gemeldet: Heute

Früh fand man den reichsten Burschen der Gemeinde Brad, Nicolau

— (Von einem wuthkranken Hunde gebissen.) Aus

— (Für Raucher.) Die unter dem Titel „Milares B.“ be-

kannte 13-Heller-Cigarette wird vom 1. Januar ab in neuer Gestalt und

— (Raubmord.) Aus Njiregyhaza wird vom 17. d. ge-

schrieben: Auf der Rußta Pthgyj drangen heute in Abwesenheit des

— (Eine streifende Feuerwehr.) Aus Hatvan wird ge-

gemeldet, daß die dortige freiwillige Feuerwehr am 19. d. in den Ausstand

— (Zagdnfall eines Abgeordneten.) Man schreibt dem

„P. M.“ aus Leutschau: Der Reichstags-Abgeordnete des Leutschauer

Wahlbezirks Michael Marassy hat, einer Einladung des Ritterguts-

besitzer Alfred Ruzjin folgend, in Liptin (Preußisch-Schlesien)

— (Ein Bombenfund.) Ueber Bukarest wird aus Moskau

gemeldet: Die Polizei entdeckte ein großes Laboratorium für Explosiv-

— (Kleine Wittkündigungen.) Gefunden worden ist ein

Wasser und ein Matragentheil; Näheres bei der städtischen Polizeihaupt-

mannschaft.

— (Bade-Ordnung im Volkssbad der Hermannstädter allgemeinen Spa-

— (Freitag: Bannern, Brause, Motorwaffen und Curbäder von

7 Uhr früh bis 7 Uhr Abends für beide Geschlechter. Badezeit ordnet von

3 bis 4 Uhr Nachmittags. Schwimmbad und Schwimmbad von

7 bis 8 Uhr früh für Herren, 8 bis 11 Uhr Vormittags für Damen, 11 Uhr

früh bis 12 Uhr Mittags für Herren. Dampf- und Heißluftbad von 7 Uhr

Instand wegen Vergehens der fahrlässigen Krifa zu 3000 Kr. Geldstrafe

Original-Telegramme.

Wien, 20. Decemb. Minister-Präsident Baron Fejervary

Budapest, 21. Decemb. Das Amtsblatt meldet, die Re-

Budapest, 21. Decemb. Die Mitglieder der Linken erklärten,

Budapest, 21. Decemb. Der Minister des Inneren wird bis

Marktbericht.

Hermannstadt, 19. Decemb. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Kilo Kr. 12.60

Fremden-Liste

Hotel Kaiserlicher Kaiser. Nagb. Oberlieutenant, von Kronstadt; Goitein,

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Samstag den 23. December 1905.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., 4% ungar. Goldrente) and Price (e.g., 113.50).

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., 4% ungar. Goldrente) and Price (e.g., 113.30).

Hermannstädter Münzen-Platencours

Table with 4 columns: Item (e.g., Dukaten), Kauf, Verkauf, Item, Kauf, Verkauf.

Handel, Verkehr, Industrie und Volkswirtschaft.

Motoren-Benzin. In Folge Intervention des Handels-

Lieferung. Eine Offert-Rundmachung der Direction der kön.

(Eingekendet.)

Anny Wolke in „Von Hans zu Hans“, Berlin, schreibt über

Neueste Nachrichten.

Maros-Basarhely, 20. Decemb. Die hiesige kön. Tafel hat

erkanntes, und... er trägt in die... er den ange-... er viel Geist-... g aller Kunst... selbst trägt... er Auflösung... Spannung... us sinnlicher... us, ist die... er, geistiger... dem Inneren... in spielen, so... der indem er... sich geistigen... Gegenstand... bekommt das... „tig“ ist und... s schaffenden... igkeit um... llen. Spiel... tätigkeit sich... das Kind... händchen in... beginnt, die... so ist das... ch auch die... lich verhält... hüpfen auf... dem wirt-... el zur Kunst... umente und... uf niedriger... ft allmächtig... mit dem... hlig über in... ittel für die... s Aufmerk-... die über-... 40 Jahren... s wird man... erchiedenen... der kleinsten... s Natu-... anwährendem... dem Geiz... runde, der... r für selten... en zurück-... en gestalten... if den ge-... n schlagend... die Melodie... mburg und... aus ein-... en. Ver-... im Kalei-... ehebungen... n, die sich... chten, daß... Parallelen... leifung... in einzel-... e geäußerte... d hervor... Richter's... sich säh-... and andere... Du nicht... länzte im... haute, als... Saale der... and leichter... n Rippen... arm und... nit... um ihre... terbidit... er mit... staltlichen... Wagner... hart und... enigmatis... er. Sie... rüsch-... von Land... nlich an... auch die... che und... Ben von... au" und... gerifferten... an der... cheit an... leise an... trecken... ung ge-... ert... tta.

Altbewährte beste
 Willy-Steinkircher zu billigsten Preisen
 Meltzer Seifen-Fabriks-Filiale Kleiner Ring 29,
 Gustav Meltzer, Elisabethgasse 25.
 (1245) 2

Cautionsfähiger Wirth
 wird für das **Gemeinde-Wirthshaus** in
 Schellenberg gesucht.
 Näheres **Brauerei Habermann.**
 (1287) 2-3

Siebenbürger Gebirgsweine
 von **Josef B. Teutsch, Schässburg.**
 reichste Auswahl edelster

**Dessert-, Tafel-
 Tischweine**
 garantirt naturrein
 empfiehlt **Johann Billes,**
 Hermannstadt.

Präsentkörbe zu Weihnachts- und Neujahrs-
 Geschenken.
 Postsendungen werden prompt besorgt.
 (1235) 2-4

Zu den
Weihnachts-Feiertagen
 frischer

Hackwaller, Fogos, Karpfen
 täglich zu haben in meinem Geschäfts-Local
 Kleiner Ring Nr. 2 im Local des röm.-kath.
 Pfarrgebäudes neben der Eisenhandlung
 Friedrich Czikeli.
Halpern.
 (1059) 11

Zu den
Weihnachts-Feiertagen
 gelangen zum Auschanke en gros & en détail
50000 Liter
 garantirt naturreine
 Tischweine per Liter à 60, 72, 80 h.
 1896-er Kokeithaler per Liter à K 1.—
 1889-er Riesling „ „ „ 1.40
 Dalmatiner Rothwein „ „ „ —.76
 Othello-Rothwein, besonders für Bluts-
 arme zu empfehlen per Liter à K —.80
 Ofter Rothwein „ „ „ 1.40

J. Josef Platz,
 Weinhandlung,
 Heltauergasse 43 u. Kempelgasse 19.
 (1236) 2-3

Für Weihnachten!
 Die ausserlesenen
Parfumerie- u. Toilette-Waaren
 für den täglichen Gebrauch, sowie in feinsten Ausstattung, besonders geeignet zu
 gern gegebenen
Weihnachts-Geschenken,
 sind in reicher Auswahl in allen Preislagen zu haben in unserem
 Parfumerie- und Toilette-Waaren-Geschäft, Heltauergasse, „Hotel Röm. Kaiser“.
 Erste siebenbürgische Stearinkerzen-Fabrik.

Da der
Weihnachts-Verkauf

laut ministerieller Verfügung am Sonntag den
24. December
 nur bis 5 Uhr Nachmittags
 gestattet ist, wird das geehrte p. t. Publicum höflichst
 gebeten, seinen Bedarf in
Galanterie- und Spielwaaren
 rechtzeitig bezorgen zu wollen.

Hochachtungsvoll
 J. F. Schneider's Nachfolger
Johann Weindel.
 (1246) 1-3

Siehe Zahlen und werden
 bekannt gute Qualitäten
Filzschuhe!
 Carl Niedermaier, Schumacher.

Cylinder à 10, 12, 14 K. Clagues, nur extra à 14K.
1906
 Frühjahrsform!
 Carl Niedermaier, Schumacher.
 (1247) 1-3

Christbaum-Ständer

aus Gusseisen, grün lackirt, mit
 Silber broncirt. Elegante Aus-
 führung.

Laubsäge-Utensilien.
 Artikel für
 Kerbschnitzerei,
 Punzarbeiten und Brandmalerei.
 Pyrobeizen
 in verschiedenen Farben.
 Laubsäge- und Kerb-
 schnitzholz.
 Kinder-Schlitten.

Kinder-Spielwaaren
 (Haus- und Küchen-Geräthe).
 Gut sortirtes Lager in practischen
Weihnachts-Geschenken
 für den Haushalt.
Carl F. Jickeli,
 Hermannstadt.
 (1210) 7-8

Höfliche Anzeige!

Um meinen vielen Kunden der Oberstadt entgegen zu kommen und mehrfach gedauerten
 Wünschen zu entsprechen, habe ich auf dem

Kleinen Ring Nr. 29 eine Filiale
 meiner Kerzen- und Seifenfabrik errichtet.
 Sowohl Qualität, als auch Preise genau dieselben, wie im Hauptgeschäft
 Elisabethgasse.
 (1244) 2

Gustav Meltzer, Seifen-Fabrikant.

Georg Meyer,

Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung,
 Hermannstadt, Grosser Ring (Baron Brukenthal'sches Palais),
 empfiehlt für

Weihnachts-Geschenke

sein reichhaltiges Lager von
Bilderbüchern u. Jugendschriften für Mädchen u. Knaben.
 Classiker, Prachtwerke, Musikalien, Photographie-, Poesie- und Postkarten-
 Albums, Schreib- und Musikmappen.

Moderne Briefpapiere in eleganten Cassetten.
 Gesellschafts- und Selbstbeschäftigungs-Spiele, Richter's Anker-Steinbaukasten,
 Aquarell- und Oel-Malkasten und Vorlagen.
 (1230) 3-3

Rum und Thee. Dessert-Theegebäck.

Christbaum-Schmuck

in größter Auswahl billigst bei
Victor Jauernig,

Specerei-, Colonial- und Weinhandlung,
 Hermannstadt, Mühlgasse 11.
 Ebenso empfehle für Weihnachten meine bekannt guten
 Flaschenweine:
 Weisswein per Liter 34, 40 und 45 fr.
 Rothwein „ „ „ 50 „
 Himbeer-Syrup eigener Erzeugung per Kilo I K. 50 h, bei Mehrabnahme billiger.
 (1212) 4-5

Dunstobst und Marmeladen. Honig.

„Répati“

ist die Perle sämtlicher Sauerwässer, ein an Kohlensäure reichhaltiges Heil-
 und Erfrischung-Getränk, das vermöge seiner glücklichen Zusammensetzung und eines er-
 frischenden, angenehmen Geschmacks zu den **erstklassigen Wassern des Continents** zählt.
„Répati“ ist besonders gut bewährt bei Magen-, Nieren- und Darmfrank-
 heiten, bei Blasen-Entzündung, rheumatischen Leiden,
 Blutarmuth etc.
„Répati“ ist ein Lieblings-Wasser vornehmer Tafeln und ist entschieden
 das **beliebteste Erfrischung-Getränk.**
 Als — trotz seines Wohlgeschmacks und beispielloser Heilkraft äusserst billiges Sauerwasser kann das
 jedem, seine Gesundheit schätzenden Kenner als ständiges Getränk wärmstens
 empfohlen werden!
„Répati“ ist in allen grösseren Specerei-Handlungen und Restaurants
 zu haben.
 (1102) 17

Haupt-Depôt für Hermannstadt und Umgebung:
Adalbert Barthmes, Hermannstadt, Bahngasse 1.

90 eigene Geschäfte. | **Hervorragende** Haltbarkeit | **Populäre** Preise | **Feine** Formen | **Schöner** Sitz | **1500** Arbeiter u. Beamte.

sind
die Vorzüge unserer Fabrikate
 und bieten unsere Lager enorme Reichhaltigkeit in
Schuhwaaren aller Art.

Wir empfehlen insbesondere:

Dauerhafte Damen-Lederstiefel für täglichen Gebrauch per Paar fl. 2.60	Sehr starke Damen-Schnürstiefel fl. 2.50	Vorzügliche Damen-Knopfstiefel fl. 3.25	Damen Pariser-Schuhe aus Leder schwarz und braun fl. 2.10	Vorzügliche Mädchen-Schnürstiefel von fl. 1.50 aufwärts.	Spezialität: Goodyear Welt-System.	Elegante, farbige Mädchen-Schnür- und Knopfstiefel fl. 1.50	Schnür- und Knopfstiefel für Kinder von fl. 1.— aufwärts.	Dauerhafte Herren-Lederstiefel mit Besatz fl. 2.80	Vorzügliche Herren-Schnürstiefel fl. 3.—	Starke, glatte Herren-Zugstiefel fl. 2.90
Elegante, farbige Herren-Schnürstiefel fl. 3.50	Bequeme Herren-Segelstichschuhe fl. —.95	Farbige Herren-Leder-Sandalen fl. 2.75	„Turul“-Schuhfabriks-Act.-Ges.			Bequeme Damen-Leder-Strassenschuhe fl. 1.30	Elegante Damen-Salonschuhe fl. 1.30	Damen-Kreuzspangenschuhe schwarz und braun von fl. 2.—		

Filiale: Nagyszeben, Heltauergasse Nr. 20.
 (387) 12-13

Erst im
 Tage nach
 Prämien
 in
 Ganzjährig
 Halbjährig
 Vierteljährig
 Monatlich
 Mit Zusendung
 Haus monat
 einsetze
 Mit Post
 im
 Halbjährig
 Vierteljährig
 im
 Halbjährig
 Vierteljährig
 für die Wieder
 Friedr
 Manuskripte
 schickt; unkonf
 gen
 Bilal-Abem
 Nr. 2
 Bi
 Das ist
 letzten Tagen
 in Deutschlan
 Verteilung
 Frankreich wo
 gekühten Mein
 Weise an die
 was man ja
 Zwischen diese
 des Reichs
 sischen Welt
 abgegebenen
 andererseits,
 wünschenswert
 zöfischen Selbst
 und Berichtigen
 Indessen
 Selbstbuches in
 legungen des
 Her Rouvier
 reichen, von u
 es meinte, sein
 würde.“ Diese
 den Kern der
 Wahrheit, die
 konnte, ist die,
 nötig befunden
 1904 abgeklafft
 richten. Ja, w
 des Auswärtigen
 daß er noch
 Rabolin, der ih
 damals schon
 dem Punct, unte
 8. April, erfolgte
 Auf derselb
 erst die Reize
 der deutschen Reg
 ja schon sogar
 einer Klarheit,
 französischen Staat
 Regierung schon
 geplant oder gar
 Abmachungen Ein
 machungen, bei de
 über den mehrfa
 des Kaisers nach
 der nicht im Ein